

Alarm am Hochrhein

Autor(en): **Kreim, Petra**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **63 (1989)**

Heft 1: **Streiflichter auf düstere Zeiten : Zum Kriegsausbruch vor fünfzig Jahren**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747343>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alarm am Hochrhein

Petra Kreim

Erinnerungen an den Kriegsbeginn

Elisabeth Rueb, geborene Haiss aus Murg, damals 21 Jahre alt, erinnert sich an den 1. September: Mein Vater kam von der Arbeit im Kraftwerk Laufenburg (er war Schleusenwärter Anm. d. Red.) heim und sagte: «Jetzt haben sie's soweit.» «Was ist los, Vater?», habe ich gefragt. «Es ist Krieg», hat der Vater geantwortet.

Josef Bächle aus Stadenhausen denkt beim Thema Krieg an den Sonntag nach der Mobilmachung, als er – ein Dreikäsehoch von sechs Jahren – mit seinem Vater Anton und dem Grossvater August Fricker (von 1901 bis 1910 Bürgermeister von Stadenhausen) in der Sonne auf der Bank vor dem Haus sass: Mein Vater – er war Bahnbeamter – hat gesagt, er könne es einfach nicht glauben, dass der Krieg anfängt. Doch der Grossvater erwiderte: «Die schaffet scho lang uf de Chrieg hie.» Viel später dann habe ich gehört, wie die Schweizer beim Bau des Bunkers gegenüber herzhafte gesungen haben: «Heil, Heil, der Hitler hängt am Seil.» Da bin ich zur Mutter gelaufen, habe ihr das erzählt und sie hat gemeint: «Pst, sei bloss still, Bub, so etwas zu sagen, kann gefährlich werden.»

Georg Gerteis, Ratsschreiber von Laufenburg, war bei Kriegsbeginn elf Jahre alt: Ich erinnere mich noch, dass ich an diesem Tag mit dem Handkarren unterwegs zur Murger Säge war. Ausserdem ist die Luftschutzwartin in alle Häuser gekommen und hat verkündet: «Es ist Krieg mit Polen.» Niemand hat eigentlich so recht gewusst, ob es bei uns jetzt auch gleich losgeht.

Der Rhein spiegelt sich im sanften Licht des frühen Morgens. In Laufenburg, Murg, Säckingen, Wehr und auf dem Hotzenwald machen sich die Menschen bereit, wie jeden Tag zur Arbeit zu gehen. Freitag, der 1. September 1939, hat begonnen. Und dann gellen die Sirenen: Generalmobilmachung. 60 deutsche Divisionen greifen seit Stunden Polen an. Der Zweite Weltkrieg hat begonnen.

Die Mobilmachung ist – auch im Grenzland – von langer Hand vorbereitet. Eine Flut von Verordnungen prasselt seit Monaten auf die Städte und Gemeinden nieder. In vielen Haushalten haben die Väter, die Söhne, die Brüder, die Freunde bereits den Stellungsbefehl für den Kriegsfall erhalten. Die Zeichen standen auf Sturm in den letzten Wochen und Monaten vor diesem 1. September – zu beiden Seiten des Rheins.

Ein Tag im Herbst 1938: Die Abenddämmerung in Säckingen setzt gerade ein, da ertönen Sturmglocken von der gegenüberliegenden Rheinseite. Schweizer Grenztruppen rücken am Brückenkopf Stein/Säckingen an. Geübt werden soll der Ernstfall: der Versuch deutscher Truppen, die Brücke zu erobern und zum Bözbergpass vorzustossen.

Doch die Lage beruhigt sich wieder. Alle Hoffnungen richten sich auf die Vermittlungsversuche Englands und Frankreichs. Doch im Säckinger Schützensaal schießt NSDAP-Kreisleiter Josef Fitterer bei einer Kundgebung aus allen Rohren. Er wettet gegen die «Defaitisten», die Lederwaren- und Schuhgeschäfte gestürmt hatten, um sich mit besserer Ausrüstung irgendwohin («Man könne sich schon denken wohin . . .») absetzen zu können. Um das «Absetzen» zu erschweren, verstärken SS-Männer die Grenzüberwachung zur Schweiz.

Anfang 1939: Der Kreisleiter appelliert in einer flammenden Rede an die Opferbereitschaft der Bevölkerung: Niemand dürfe sich mehr ausserhalb der Volksgemeinschaft stellen. Das neue Jahr werde die Erfüllung der stolzesten Wünsche des deutschen Volkes bringen. Eine Luftschutzübung folgt der anderen, Luftschutzräume werden aufgelistet und sogar ältere Männer zu kurzen Übungen eingezogen.

Spätsommer 1939: Unter dem Siegel der Verschwiegenheit verbreiten Partei-Funktionäre die Nachricht, Russland werde sich in Kürze auf die Seite Deutschlands stellen und dann «geht es los».

August 1939: Am 23. wird im Rundfunk der Abschluss des deutsch-russischen Nichtangriffspaktes gemeldet. Am 28. mobilisiert die Schweiz die Grenztruppen und besetzt die Befestigungswerke am Rhein und auf den Jurahöhen. Am 30. wählt die Bundeshauptversammlung Oberstkorpskommandant Henri Guisan zum kommandierenden General der Schweizer Armee.

1. September 1939: Generalmobilmachung in Deutschland. Die Schweiz reagiert sofort: 600 000 Mann des Generalaufgebots besetzen die Grenzen und Einfallspforten des Landes. Die Säckinger und die Laufenburger Brücke werden mit Stacheldraht-Rollen verbarrikadiert. In Stein bleibt nur ein schmaler Durchgang. An der Rheinbrücke, am Steiner Stich, beim Eingang ins Obermumpfer Tal bringen die Eidgenossen Panzersperren an, längs der Strasse zur heutigen Ciba gehen Panzerabwehrgeschütze in Feuerstellung. Die Schweizer beschlagnahmen die Geschäfte entlang der Rheinbrücke und bereiten die Sprengung der Brücke vor.

Auch auf Säckinger Seite wird die Brücke verrammelt. Schon am ersten Mobilmachungstag klappt alles wie am Schnürchen. Im Ministerial-



Ausbildung an der Infanterie-Kanone (Pzaw)

Blatt der Badischen Inneren Verwaltung erscheint eine Verfügung, die den demokratisch gewählten Gemeindevertretern fast jegliches Mitbestimmungsrecht nimmt. Männer ziehen in den Krieg, nehmen Abschied von der Heimat am Rhein. Und für die Zurückgebliebenen werden Lebensmittelkarten verteilt . . .

